

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 5

Artikel: Landesverteidigung und Nationalratswahlen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes

Le soldat suisse  Il soldato svizzero

Organe officiel de l'Association suisse de
Sous-officiers

Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei
Sott'ufficiali

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Organo dei militi d'ogni grado e classe dell'armata

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ + Sitz: Rigistr. 4, Zürich

Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse“ + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero“

Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephon 27.164

Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich

Postcheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag

Paraît chaque quinzaine, le jeudi

Esce ogni due sett. al giovedì

Abonnementspreis: Fr. 6.— im Jahr (Ausland Fr. 9.—).
Insertionspreis: 25 Cts. die einspaltige Millimeter-
zeile von 45 mm Breite od. deren Raum; 80 Cts. text-
anschließende Streifeninsertate, die zweispaltige
Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger
fr. 9.—). Prix d'annonces: 25 cts. la ligne d'un
millimètre ou son espace; 80 cts. annonces en
bande, la ligne d'un millimètre ou son espace,
90 mm de large.

Prezzi d'abbonamento: Anno Fri. 6.— (Estero
Fri. 9.—). Inserzioni: 25 Cent. per linea di 1 mm.,
o spazio corrispondente; annunci a strisce: 80
Cent. per linea di 1 mm su 90 mm o spazio
corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof.,
Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Notz,
11, rue Charles Giron, Genève, Téléphone 27.705

Redazione italiana: 1^o Ten. E. Fonti,
3 Sennweg, Berna, Tel. 24.513

Landesverteidigung und Nationalrats- wahlen

Es ging auf politischem Gebiet in unserm Schweizerland in diesen Tagen hoch her. Um die Nationalratssitze stritten sich alte politische Parteien, neue politische Gebilde, Wirtschaftsgruppen, Freiwirtschaftler, «Unabhängige» in einer Zahl, die da und dort größer war, als diejenige der zu wählenden Parlamentarier. Die Siedehitze der politischen Atmosphäre äußerte sich in einer Massenverwendung mehr oder weniger schöner Plakate, die an den für sie bestimmten Orten alles andere verdrängten, und in Riesenaufgaben von Flugzetteln, die um die Mittagszeit in unsern Städten die gewohnte Lektüre des straßenbahnführenden Publikums bildeten, soweit sie nicht als verfehltes Ausdrucksmittel eines besonders entwickelten Ordnungssinnes Straßen und Plätze buntfarbig zierte. Plakat- und Buchdruckereigewerbe mußten gute Tage haben! Wenn dieser zur Hauptsache politische und wirtschaftliche Rummel den «Schweizer Soldaten» zufolge der ihm auferlegten politischen Neutralität nicht zu sehr bekümmern darf, so geben wir doch der Erwartung Ausdruck, daß die eidgenössischen Wahlen im Sinne einer Stärkung der vaterlandstreuen Richtung ausgefallen sein mögen, die bereit ist, den allein tauglichen Schutz des Landes durch eine wohl ausgerüstete, schlagfertige Armee anzuerkennen und die zur Materialbeschaffung und zur Ausbildung unserer Soldaten notwendigen Kredite zu gewähren.

Sie sind noch in zu guter Erinnerung, jene bemühen- und beschämenden Debatten im Nationalrat, in welchen von den Vertretern der Linksparteien immer wieder die stereotype Forderung erhoben und mit blindem Eifer verfochten wurde: «Keinen Rappen ins Bundesbudget für die Armee!» Die Grundsätzlichkeit, mit der für dieses unmögliche Verlangen eingetreten wurde, hat im Parlament und im Volk auch sogenannte «gutbürgerliche» Männer in ihrer Treue zum Vaterland zum Wanken gebracht, Männer, die heute kaum mit Stolz auf ihren damaligen Wankelmut zurückblicken. Wo ständen wir heute, wenn der hirnwitzige Schrei politischer Gaukler und unverbesserlicher Phantasten nach vollständiger Abrüstung Gehör gefunden hätte? Der gesunde Sinn des Schweizervolkes hat die gewaltige Gefahr nicht aufkommen lassen, die angesichts der weltpolitischen Machtverhältnisse durch die Befolgung dieser kaum immer

ehrlich gemeinten Ratschläge mit Naturnotwendigkeit hätte kommen müssen. Der Erfolg der Schreier stand zum aufgewendeten Stimmaufwand nicht im richtigen Verhältnis. Diejenigen, die mit brutaler Kühnheit ihre Häupter zu selbstmörderischer Aufforderung erhoben hatten, wurden, je mehr sich die internationale Lage zuspitzte, immer kleinlaut.

Heute, wo der antimilitaristische Weizen am Verblühen ist, wo es nicht mehr als Schande und als Zeichen politischer Rückständigkeit, als moralische Minderwertigkeit gilt, für militärische Landesverteidigung einzustehen, kann es nicht verwundern, daß politische Seiltänzer und Akrobaten den Weg zu Mutter Helvetia zurück wieder suchen, für die sie lange genug nichts als Spott und Hohn übrig hatten. Mögen unsere Wehrmänner — vor allem diejenigen, die viele hundert Tage an der Grenze treue Wacht hielten — beim Ausfüllen ihrer Stimmzettel die Rolle nicht vergessen haben, die unsere Linksparteien seit bald 20 Jahren spielten! Mögen sie sich daran erinnern haben, daß mitten im Weltkrieg drin, als von allen Seiten her lodernde Flammen gegen das Schweizerhaus schlugen, von ihnen die Pflicht abgelehnt wurde, diesem Feuer entgegenzutreten! Die Armee als Hüterin staatlicher Ordnung war den politischen Führern der Linken unbequem geworden, als ihnen die in Rußland aufsteigende Morgenröte verheißungsvoll den Anbruch neuer Zeiten verhieß. Möge jeder Wehrmann, der berufen ist dem Schutze der Heimat in Tagen bitterster Not sein Herzblut zu weihen, die wahre Gesinnung erkannt haben, die sich am roten Luzerner Parteitag vom 26./27. Januar dieses Jahres durch Eintreten für eine «von dem Willen einer antikapitalistischen Volksgemeinschaft getragene» Landesverteidigung und die unmittelbar nachher erfolgte Ablehnung der Verlängerung der Rekrutenschule gekennzeichnet hat! Die Tatsache, daß politische Führer der Linken heute in schönen Reden an Offiziere und Soldaten ihr Bekenntnis zur Landesverteidigung öffentlich bekunden, kann weder über diese Beschlußfassungen hinwegtäuschen, noch die Gehässigkeit zudecken, mit der fast tagtäglich rote Blätter die Armee anpöbeln und ihre Führer besudeln. Die in giftigen Zeitungsartikeln immer wieder erhobene Forderung der «rücksichtslosen Säuberung aller Einheiten der Armee, vor allem des Offizierskorps, von faschistischen Elementen» ist im

Grunde genommen nichts anderes als die Befürwortung der roten Armee nach russischem Muster. «Faschistisch» bedeutet für Zeitungsschreiber dieser Sorte soviel wie vaterlandstreu.

Zur Zeit, da wir diese Zeilen schreiben, sind die Würfel im Kampf um die Nationalratssitze noch nicht gefallen. Hoffen wir, daß sie im Sinne der Wünsche unserer Vaterlandsverteidiger ausfallen werden, die heißen:

Vaterlandstreue Männer hinein ins Parlament!

Männer, die es wagen, für unsere Armee als einzig tauglichen Schutz für unser Land und als europäische Friedenssicherung mit Mut und Ueberzeugung einzustehen!

Männer, die jedem *Geschwätz gegen* die Landesverteidigung mit *frischer Tat für* die Landesverteidigung entgegenreten! M.

Um was geht es?

Seit Monaten kriselt es in Europa, seit Wochen hat die Presse Hochbetrieb. Italien griff, «bevor es explodiere», wie Mussolini sich drastisch auszudrücken verstand, nach fremdem, seit Jahrtausenden unabhängigem Land. Läge Abessinien in Zentralrußland oder immerwo weit draußen, Europa wäre nicht beunruhigt worden, England und der Völkerbund fänden keinen Grund zum Einschreiten, zu Sanktionen.

In den letzten Wochen ist man aber zur Ueberzeugung gelangt, daß es sich weniger um Abessinien, als vielmehr um die Vorherrschaft im Mittelmeer handelt und daß es früher oder später zu Auseinandersetzungen zwischen Italien und England kommen müsse.

Durch die Festsetzung Italiens in Abessinien erhält die trostlose Kolonie Erythräa ein fruchtbares, an Rohstoffen reiches Hinterland. Die Kolonie am Roten Meer wird damit zum gefährlichen Stützpunkt Italiens an der Straße nach Indien, nach dem Fernen Osten. England sieht sich an der Hauptschlagader seines wirtschaftlichen Lebens bedroht. England kann ein starkes Italien weder im Roten Meer, noch weniger aber im Mittelmeer brauchen.

Gibraltar, Malta, Suez und Aden waren bis vor Jahren noch starke Stützpunkte der britischen Heer- und Rohstoffstraße. Stark befestigt und durch zahlreiche Kriegsschiffe geschützt, trotzten sie jedem Feind. Das meerbeherrschende Albion, die stärkste Seemacht der Welt, hatte aber zu sehr auf seine Kriegsschiffe vertraut und die Waffe im vierten Element, in der Luft, zu wenig beachtet.

Die Entwicklung der Flugwaffe veränderte im höchsten Maße die Lebensbedingungen der ausgesprochenen Seevölker. Gegen das Meer übermäßig geschützt, bilden die meisten der heutigen Kriegshäfen den Angriffen aus der Luft die besten Aussichten auf Erfolge. War in der Seekriegführung, in der Küstenverteidigung die Massierung der Kräfte auf bestimmte Plätze, das Flach- und das Steilbahnfeuer noch am Platze, so widerspricht es zur Gänze den Gesetzen der Luftverteidigung, die eine bis auf das kleinste gehende Zerteilung und nur Fliegerabwehrwaffen vorschreiben. Luftangriffe auf die vorhin genannten englischen Stützpunkte und auf die verkehrenden Schiffe können den so wichtigen Seeweg unterbinden und das englische Mutterland isolieren.

Was geschieht nun? Für Luftangriffe und zur Luftverteidigung gebraucht man Flugplätze, Flugbasen, die mit allem notwendigen Gerät und Material reichlichst ausgestattet sein müssen. Daß sich die Engländer be-

mühen, die griechische Monarchie herzustellen, ist nur selbstverständlich. Sie schaffen damit gerade dort, wo Italien am stärksten ist, im östlichen Mittelmeer, den dodekanesischen Inseln gegenüber, ein Gegengewicht, wie es nicht besser sein könnte.

Die englische Luftfahrtindustrie wurde auf das äußerste angespannt; es gibt in Großbritannien keine untätigen geschulten Arbeiter mehr, es müssen schon Frauen in den Flugzeugfabriken eingestellt werden. Man hat nach einer Meldung des «Petit Parisien» im Nahen Orient bereits über 1000 Militärflugzeuge zusammengezogen und man hat die Absicht, eine 5%ige Verteidigungsanleihe von 150 bis 200 Millionen Pfund Sterling aufzulegen, die dem Heer, der Marine und im besondern den Luftstreitkräften zugute kommen soll.

Dem Italiener soll im Mittelmeer zum Bewußtsein gebracht werden, daß England einen entscheidenden Schritt wage und bereit ist, auch noch weiter zu gehen. England ist aber auch bemüht, sich die Mithilfe Frankreichs zu sichern und die Haltung des Quai d'Orsay läßt vermuten, daß man dort den englischen Wünschen günstig gestimmt ist.

Italien strengt in der Heimat ebenfalls seine Kräfte auf das äußerste an. Ein Jahrgang nach dem andern wird zu den Waffen einberufen, die Fabriken der Kriegindustrie arbeiten Tag und Nacht und ein Schiff nach dem andern verläßt die Halbinsel, um seinen Inhalt in Erythräa, in Lybien oder auf einer der dodekanesischen Inseln auszuschütten. Die gegen Abessinien vormarschierenden Armeen feiern Siege, wenn man dieses Vorgehen als Kampf überhaupt bezeichnen kann. Die dort eingesetzten Luftstreitkräfte haben keinen Gegner, folglich gibt es keine Kämpfe und noch weniger Siege; Italien ist bemüht, sich günstige Positionen zu schaffen. Für uns gilt es nur, abzuwarten, was die kommende Zeit bringt. Dem Völkerbund wird wohl keine entscheidende Rolle mehr zufallen, zeigten doch schon die letzten Verhandlungen, daß den meisten Mitgliedern das Geschäft vor der Moral geht. Ganz im Hintergrund aber stehen Rußland und Japan und warten, bis für sie die Stunde schlägt.

Herbst-W.-K.-Reminiszenzen

Im Kantonement.

Das alte braune Landschulzimmer mit dem gebrechlichen Pult vorne links widerhallt von den dröhnenden Schritten der fünfzig hier beherbergten Infanteristen. Auf allen Seiten liegt 10 cm hohes Stroh, für die Lagerung unserer arg mitgenommenen Glieder bestimmt, in regelmässigen, das Auge des wachsamem Feldweibels entzückenden Abständen bedeckt von den eidgenössischen Wolldecken. Ueber ihnen baumelt Soldatenwäsche jeden Formats, Hand- und Waschtücher, die einmal wirklich weiß gewesen sein mögen, stellen das Hauptkontingent. — Es ist kurz vor dem Lichterlöschen. Einige genießen bereits mit lautem Schnarchen den Schlaf des Gerechten, während andere noch eilig Hemd und Socken wechseln oder sich am «Aff» zu schaffen machen. Dort reibt sich einer die wunden, einen nur allzu bekannten Geruch verbreitenden Füße ein, daneben verzehrt ein Unentwegter die ihm zugeschickte Wurst samt Trauben und hinten in der Ecke sucht einer beim spärlichen Licht mit sichtlicher Mühe den Brief der Liebsten zu entziffern. Wieder andere hüllen sich mit Elan in ihre Decken und arbeiten fieberhaft an der Verbesserung ihrer Lagerstatt. Endlich stülpt sich ein «Neuer» zum allgemeinen Ergötzen die mitgebrachte Nachtkappe über die